

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1883**

16.9.1883 (No. 111)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939504](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939504)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementpreis:  
vierteljährlich 1 Mart.

# Correspondent

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Corres-  
pondenz-Beilage 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Insertate werden angenommen  
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-  
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37  
Agentur: Bittner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **H. Bittmann.**

**Nr. 111.**

**Oldenburg, Sonntag, den 16. September.**

**1883.**

### Tagesbericht.

Die Gerüchte über eine bevorstehende Zusammenkunft des **Kaisers Wilhelm** mit dem **Zaren** wollen nicht zur Ruhe kommen. Von der einen Seite wird behauptet, der Zar werde von Kopenhagen aus nach Warschau gehen und auf der Hinreise in Berlin seinen kaiserlichen Großvater besuchen, eine andere Besart lautet, die Zusammenkunft solle, wie bereits verabredet sei, in Tilsit stattfinden.

Bei der Eröffnung der Lutherkirche in der alten Lutherkirche Wittenberg am 13. September, hielt der **Kronprinz** eine Rede, worin er sagte: Möge diese Feier uns eine heilige Mahnung sein, die hohen Güter der Reformation mit demselben Muthe und Geiste zu behaupten, mit dem sie einst errungen sind. Möge die Feier uns in dem Entschlusse festigen, allezeit einzutreten für das evangelische Bekenntnis und mit ihm für Gewissensfreiheit und Duldung. Die Kraft und das Wesen beruhe nicht in Buchstaben und in starrer Form, sondern im Streben nach Erkenntnis der christlichen Wahrheit. Mögen die Luthertage dazu beitragen, das protestantische Bewußtsein zu stärken, die deutsche evangelische Kirche vor Zwietracht zu bewahren und ihren Frieden dauernd zu begründen.

Da sich die Grundsteinlegung für das neue **Reichstagsgebäude** während der letzten außerordentlichen Session nicht ermöglichen ließ, da die letztere so schnell beendet wurde, so ist nunmehr der 22. März als Termin bestimmt worden. (Es ist nicht nur des Kaisers Geburtstag, sondern auch der Tag, an welchem 1871 der erste deutsche Reichstag eröffnet wurde.)

Minister **Maybach** erbat und erhielt vom Kaiser die Ermächtigung, der Umbau des **Steglicher Bahnhofes** auf dem Wege der Statüverschreitung in Angriff nehmen zu lassen, zunächst in einem Umfange, welcher dem dringendsten Bedürfnis abhilt.

In Leipzig hat dieser Tage die Generalversammlung des **Vereins deutscher Buchdrucker** stattgefunden. Der wichtigste Gegenstand der Tagesordnung war das Krankenversicherungsgesetz. Der Sekretär des Vereins Dr. Schmidt hatte im Auftrag desselben einen ausführlichen Bericht über dieses Gesetz verfaßt, der den Vereinsmitgliedern in einem besonderen Abdruck kostenfrei zugestellt werden soll. Der Vorsitzende, Dr. Eduard Brockhaus, hob die Dringlichkeit hervor, der Ausführung des Gesetzes möglichst bald näher zu treten und es beauftragte die Generalversammlung darauf den Vorstand, die geeignetsten Mittel und Wege ausfindig zu machen, wie dem

Gesetz im beiderseitigen Interesse der Arbeitgeber und Arbeitnehmer am besten nachzukommen sei. Sodann bewilligte die Generalversammlung zu dem Denkmal des Erfinders der Schnellpresse, Friedrich König, in dessen Geburtsstadt Esleben, einen Beitrag von 1000 Mark und endlich wurde der Vorstand beauftragt, über das für Leipzig beabsichtigte Buchdruckerdenkmal in Berathung zu treten und darüber der nächstjährigen Generalversammlung Bericht zu erstatten.

Als im Jahre 1879 das **deutsch-österreichische Bündniß** zu Stande kam, verlautetete von glaubwürdiger Seite, es handle sich nicht nur um einen politischen Bund, auch auf wirtschaftlichem Gebiet solle eine Einigung herbeigeführt werden. Freilich hat sich davon bis jetzt noch nichts bewahrheitet, es scheint aber, daß der Plan nicht aufgegeben ist und möglicherweise sind neuerdings die Verhandlungen darüber wieder aufgenommen worden. Daß das Bündniß erst vollen Werth hat, wenn es auch auf das wirtschaftliche Gebiet übertragen wird, liegt auf der Hand. In kaufmännischen Kreisen hegt man lebhaft diese Meinung und der in Berlin bestehende deutsche Handelsverein hat es sich zur speziellen Aufgabe gestellt, auf einen deutsch-österreichischen Zollverein hinzuwirken. Angesichts der immer bedenklicher anwachsenden Concurrenz der Vereinigten Staaten und die zunehmende Erziehung von Zollschranken durch verschiedene große europäische Staaten stellt sich ein solcher Zollverein fast als eine unabwendbare Nothwendigkeit heraus. Die Thatsache, daß man deutsch-österreichischer Seite der Türkei seit einer Reihe von Jahren eine auffällige Aufmerksamkeit zuwendet, sieht wahrscheinlich auch mit jenem wirtschaftlichen Plane im Zusammenhang. Taucht doch das Gerücht immer und immer wieder auf, die Türkei solle oder wolle der deutsch-österreichischen Allianz beitreten. Bedenkt man, daß der österreichische Handel hauptsächlich auf die Levante angewiesen ist und daß für Deutschland dort noch ein weites und ergiebiges Feld wirtschaftlicher Thätigkeit zu finden ist, so erhalten solche Vermuthungen einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit. Der deutsche Handelsverein hat im Jahre 1881 die Levante durch Fachleute bereisen lassen und darüber in einem im vorigen Jahre bei D. Wigand in Leipzig erschienenen Buche Bericht erstattet, der neue und ganz überraschende Aufschlüsse über dies Gebiet bringt und zu den besten Erwartungen berechtigt, sofern man es nur versteht, die passenden Mittel zu ergreifen und die richtigen Wege einzuschlagen. Die letzteren sind aber durch die jetzt rasch ihrer Vollendung entgegengehende direkte Eisenbahnverbindung mit Constantinopel und Salonichi schon gebnet und haben Deutschland und Oesterreich dadurch einen bedeutenden Vorsprung vor den Engländern gewonnen, die einstweilen

freilich noch das Uebergewicht in der Levante besitzen. Die auffällige Annäherung Deutschlands und Oesterreichs an die Donaufürstentümer (Serbien und Rumänien) steht offenbar mit alledem ebenfalls im Zusammenhang. Hoffentlich hört man bald Näheres über diese wichtige Angelegenheit.

Die **Unruhen in Kroatien** dauern noch an. Zwar ist in der Hauptstadt Agram die Ruhe hergestellt; um so schlimmer aber sind die Zustände auf dem Lande, wo fortwährend Gewaltthaten begangen werden. Zahlreiche Nachrichten von Verwüstungen auf den Gütern mehrerer großen Besitzler, von Mißhandlungen und sogar Tödtungen beweisen, daß die Anarchie die Oberhand hat. Es wird behauptet, daß auch antisemitische Agitatoren aus Ungarn die Hand im Spiele haben.

Die Nachrichten über den Stand der **Lonkin-Angelegenheit** und die Verhandlungen zwischen **China und Frankreich** sind veränderlich wie Aprilwetter. Während es dieser Tage hieß, die Verständigung mit China sei glücklich eingeleitet, zeigt heute das politische Barometer wieder Sturm. Der Minister des Aeußern, Challemel-Lacour, soll sich mit Rücktrittsgedanken tragen.

Die **Franzosen** sollen die Stadt **Loagna** an der westafrikanischen Küste, nicht weit vom Kongogebiet, **bombardirt** und niedergebrannt haben. Die Stadt zählt etwa 20,000 Einwohner und es befinden sich viele deutsche und englische Kaufleute dort. Auch ist vor einigen Jahren an der Loangoküste eine deutsche Station errichtet worden. Das wäre also die neueste Neuerung der Colonialpolitik, von der Frau **Times** die Franzosen im beiderseitigen Interesse so mütterlich abmahnt.

Von allen Seiten wird bestätigt, daß der Anschluß **Rumänien**s an das deutsch-österreichische Bündniß in ähnlicher Weise erfolgt sei, wie der Anschluß Italiens. Wie der Beitritt Italiens eine ausgeprägte Friedenstendenz hatte, so ist auch Rumänien unter der nämlichen Voraussetzung beigetreten. Das ist erklärlicherweise den Russen arg in die Nase gestiegen. In Bukarest haben sie eine großartige Agitation in Szene gesetzt, die sich gegen die neueste Wendung in der Politik Rumänien's und eventuell auch gegen die Stellung des Königs richtet.

Daß **Rußland** sich von jeher in **Bulgarien** zu schaffen gemacht, ist allbekannt. Seit einiger Zeit sollen die russischen Umrübe jedoch eine in ziemlichem Grade bejwungenerregende Gestalt angenommen haben. Namentlich wird darauf

9

### Eine Schuld.

Novelle von **Victor von Strauß und Torney.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Aber längst war Lilli dort. Als sie eintrat, schien die Kranke sie mit ihren Blicken verschlingen zu wollen. Sie eilte an das Bett. Der versiegelte Umschlag lag auf der Decke und schloß auf ihm die Hand der Kranken, die sich vergebens bemühte, ihn aufzuheben. Sie bewegte die Lippen und Lilli neigte sich zu ihr nieder. „Nehmen Sie das,“ flüsterte sie. „Bringen Sie es dem Herrn von Feldrichshausen. Aber ihm selber, und geschwind, ganz geschwind, ehe noch mehr Unheil geschieht.“

Lilli nahm das Versiegelte an sich. „Ich will es ihm sogleich bringen,“ sagte sie, „aber um Gottes willen, was ist dies? und was ist ihm zugestoßen? und was wissen Sie von ihm?“

Die Frau antwortete nicht, sie hatte die Augen geschlossen und ihr Athem ging übermäßig schnell. Ein paar irre Worte, die sie flüsterte, zeigten, daß sie ohne Bewußtsein dalag, und erst jetzt bemerkte Lilli, daß ihr Aussehen sich seit gestern völlig verändert habe.

In diesem Augenblicke trat, von der Hausfrau begleitet, die Geheimrätthin herein.

Lilli, von Hoffnung neubelebt, hatte ihre Fassung wiedergewonnen, obgleich ihr Thränen über die Wangen liefen. Sie begriff sogleich, weshalb die besorgte Mutter ihr gefolgt sei, bat Frau Plente, auf die Kranke zu achten, und führte die Mutter aus dem Zimmer in die anliegende Küche, wo sie ihr schnell das Vorgegangene berichtete und den Vorfall aussprach, das Unvertraute auf der Stelle selbst zu Feldrichshausen zu bringen.

Die Geheimrätthin war dem auf alle Weise entgegen. Sei das schon sonst nicht schicklich gewesen, so sei es unter den jetzigen Umständen durchaus unzulässig, und sie könne durchaus es nicht zugeben. Sie begreife zwar nicht, was eine solche Frau, die hier fremd sei, mit dem Rittmeister von Feldrichshausen zu schaffen haben könne. Aber freilich spreche gerade deshalb viel dafür, daß es vor Wichtigkeit für ihn sein dürfe, den Einschluß schnell und sicher zu erhalten; und so wolle sie denn auf der Stelle fortleiten, um es ihm selbst zu überbringen. Sie werde wohl bald eine leere Drohsche antreffen.

Lilli mußte sich fügen. Ihre Ungebuld bald zu erfahren, was diese Mittheilung bewirken werde, war natürlich und verzeihlich. Beide betrachteten noch einmal den geheimnißvollen Umschlag. Er war fest verschlossen und hatte die Aufschrift: „Mein Sicherheitsventil. B. P.“ — Doch Lilli trieb und die Geheimrätthin ging.

Mit der Hoffnung, aus der Kranken, wenn sie wieder zu sich komme, noch etwas herausfragen zu können, begab sich Lilli wieder zu ihr hinein und schickte die Hausfrau fort. Sie setzte sich vor das Bett und beobachtete sie mit ängstlicher Spannung, während ihre Gedanken der Mutter folgten und Hoffnung und Sorge, Erwartung und Betrübnis in ihrer Seele wechselten.

Nicht lange darauf erschien der Medizinalrath. Er war mit der Untersuchung bald fertig und sagte leise zu Lilli: „Es wird bald vorüber sein. Man kann ihr Ende täglich, ja stündlich erwarten.“

„Wird sie noch einmal zur Besinnung kommen?“ fragte Lilli.

„Schwerlich,“ antwortete er. „Ich glaube es nicht. Aber was ist das?“ fügte er hinzu, indem er die Fragende schärfer ins Auge nahm. „Wie sehen Sie aus? Fehlt Ihnen etwas? Sie nehmen sich doch dieses hier nicht so zu Herzen?“

„Auch wohl,“ erwiderte sie, „aber das ist es nicht. Ich bin gestern durch eine sehr schmerzliche Nachricht erschreckt

worden und habe die Nacht wenig geschlafen und viel geweint. — Dabei füllten sich ihre Augen wieder mit Thränen, die sie vergebens zurückdrängen suchte.

„Et, ei!“ sagte der Arzt, indem er nach ihrem Pulse fühlte. „Ja, es wird schon so sein. Trinken Sie ein Glas Sodawasser, suchen Sie sich zu zerstreuen, gehen Sie nach Haus. Dies ist kein Aufenthalt mehr für Sie. Die Kranke wird Sie nicht mehr in Anspruch nehmen und so hinwegschlummern. Gehen Sie heim! Hier würden Sie nur traurigen Gedanken nachhängen.“

Damit empfahl er sich und ging, Lilli blieb. Indessen war die Mutter nach Feldrichshausens Wohnung gefahren, hatte die Treppe erstiegen und klingelte. Der Bediente öffnete, ließ sie aber nicht eintreten, sondern kam zu ihr heraus. „Gnädige Frau wollen entschuldigen,“ sagte er, „ich darf Niemand hereinlassen. Der Herr hat ausdrücklich befohlen, keinen Unterschied dabei zu machen.“

„Sagen Sie ihm,“ befahl die Geheimrätthin, „ich müsse ihm persönlich etwas einhändigen, das möglicher Weise von der größten Wichtigkeit für ihn sei. Es komme von einer fremden Frau, die es uns für ihr anvertraut habe und die von seinen Angelegenheiten mehr zu wissen scheint, als sie uns habe mittheilen können oder wollen.“

Der Bediente ging hinein, verschloß aber, an militärischen Gehorsam gewöhnt, die Thür wieder und begab sich zu seinem Herrn.

Der Rittmeister war mit dem Niederschreiben seines Abschiedsgesuches beschäftigt, als der Diener erschien und genau ansrichtete, was ihm aufgetragen war. Kurt hatte an demselben Morgen einige unbeholfene Zeilen von der Haushälterin seines Vaters erhalten, die ihm meldete, daß der Vater krank sei, daß er aber keinen Arzt zulassen wolle und daß sie sehr besorgt um ihn sei. Sein erster Gedanke war daher, jene fremde Frau sei die Haushälterin, welche selbst gekommen, um den Tod seines Vaters anzuzeigen, ihm etwas zu bringen, was

hingewiesen, daß in letzter Zeit eine große Anzahl russischer Offiziere verkleidet und unter falscher Standesbezeichnung dort eingetroffen sei. Es scheint, daß die Russen zunächst darauf ausgehen, dem Fürsten Alexander das Regieren zu verleißen oder gar unmöglich zu machen, um so einen Vorwand zu gewinnen, die Herren in Bulgarien zu spielen. Ueber die hier in Frage kommenden Paragraphen des Berliner Vertrags werden sie sich aber wohl so leicht nicht hinwegsetzen können.

Der „Köln. Ztg.“ gehen Berichte aus Bulgarien zu, denen zufolge Fürst Alexander ernstlich an seinen Rücktritt denke. Die russischen Generäle, die ihm als Minister aufgedrängt wurden, schalten und walten ganz nach eigenem Ermessen. Sie sollen sogar von Rußland aus Weisung erhalten haben, wenn sie entlassen würden, doch auf ihrem Posten zu verharren. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich die Großmächte ins Mittel legen werden. Obwohl die Dinge sonach ziemlich ernst aussehen, sollen die Verwickelungen einstweilen nicht gerechtfertigt sein. — Als neuen Thronkandidaten für Bulgarien haben die Russen den Prinzen Waldemar, den jüngsten Sohn des Königs von Dänemark, in Bereitschaft.

Der deutsche Botschafter hatte eine Audienz beim Sultan, der man eine außerordentliche Bedeutung beimißt. Es heißt, der Sultan habe, um entgegenstehenden Berichten den Boden zu entziehen, versichert, daß er unentwegt zur deutsch-österreichischen Politik halten werde.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 15. September.

Infolge eines **Schornsteinbrandes** im Hause Nr. 2 in der Gattstraße hieselbst hatte sich dort gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr eine größere Menschenmenge angesammelt. Die Flammen schlugen schon aus dem Schornstein heraus, während die Bewohner der Oberwohnung des Hauses bereits zur Ruhe gegangen waren. Man war bereits im Begriff zu allamieren, sowie das betreffende Haus auszuräumen, als es einem beherzten Anwohner, der schnell zur Hand war, gelang, das Feuer durch eilige Herbeischaffung von Wasser zu dämpfen und so den Ausbruch eines größeren Brandes noch glücklicherweise von unserer Stadt abzuwenden.

Begünstigt vom herrlichsten Sommerwetter fand vorgestern im **Unionsgarten** das sechste und letzte diesjährige Abonnements-Gartenconcert statt. Zu demselben hatte sich, wie früher oft, ein zahlreiches Publikum, namentlich aus der jüngeren in voller Blüte stehenden Damenwelt, eingefunden, und bot infolge dessen der genannte Garten wieder ein sehr belebtes und äußerst interessantes Bild. Die concertirende **Hüttner'sche Kapelle**, welche bekanntlich infolge eines vor dem Austrücken ins Manöver angelegten und trotz schönen Wetters nicht abgehaltenen Concerts beim Publikum so zu sagen „nicht schinken im Salz“ hatte, hat sich mit diesem letzten Concert trefflich revanchirt. Außer dem reichhaltigen Programm, welches 20 Nummern verzeichnete, gab dieselbe noch 5 bis 6 Extra-Nummern zum Besten, so daß das Publikum keine Ursache hatte, über „zu grobe Pausen“, wie solche in letzter Zeit hier gang und gäbe waren, zu klagen. Das Concert hatte mit einem Worte einen durchaus befriedigenden Verlauf und schloß das Abonnement in bester Weise ab. **Schlusßwort**: „Auf Wiedersehen im nächsten Sommer!“

Der im vorigen Jahre hier ins Leben gerufene **Oldenburger Wehrverein** erfreut sich einer außerordentlich raschen Entwicklung. Derselbe zählt bereits 120 Mitglieder, und die fortwährenden neuen Anmeldungen berechtigen zu der Hoffnung, daß der genannte Verein binnen Jahresfrist über 200 Mitglieder zählen wird. Der Oldenburger Wehrverein verfolgt den schönen Zweck, die Erinnerung an die erlebte Soldatenezeit in kameradschaftlicher Vereinigung zu pflegen, die soldatischen Tugenden, als vorzüglich die Treue gegen Kaiser, Großherzog und Vaterland auch auf das bürgerliche Leben zu übertragen, sowie für die darauf gegründete

patriotische Gesinnung jederzeit mit Wort und That einzutreten und sich in dem Gebrauch der Schießwaffe zu üben. Der Verein stellt sich den Behörden zur Verfügung für den Fall, daß das Vaterland in Gefahr kommen oder die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung von ihm verlangt werden sollte. Der Verein besteht aus ehemaligen Militärspersonen, welche Mitglieder eines Kriegervereins sind. Ausnahmsweise und in beschränkter Anzahl können auch solche Personen, welchen es nicht vergönnt war, des Kaisers Rock zu tragen, Aufnahme finden, wenn deren patriotische Gesinnung gegen Kaiser, Großherzog und Vaterland über allen Zweifel erhaben ist und durch die That erwiesen ist. Nachdem vom Regiments-Kommando die Erlaubnis erteilt ist, versammeln sich die Mitglieder an jedem Sonntage auf den Schwenkerischen Schießständen zu Bürgerfeldern, um sich dort im Schießen zu üben. Ferner hat der Vorstand des Vereins eine Eingabe an das General-Commando des zehnten Armeecorps in Hannover abgehen lassen behufs Ueberlassung von Schießwaffen. Außerdem beabsichtigt der Wehrverein im bevorstehenden Winter durch öftere Zusammenkünfte und Veranstaltung von Vergnügungen das gesellige Leben zu pflegen und zu fördern, so daß also die Mitglieder auch nach dieser Seite hin zu ihrem Rechte kommen. Wir wünschen diesem neuen Verein in seinem löblichen Streben das beste Gedeihen.

Daß „Vorsicht“ schon im Allgemeinen die Mutter der Weisheit ist, im Besonderen aber auch bei Uebernahme von **Bürgschaften in Wechselangelegenheiten** u. a., davon liefert folgender vor Kurzem hier vergeblicher Fall einen neuen Beweis. Die Inhaberin einer hiesigen Firma contrahirte unter Bürgschaft zweier hiesiger Geschäftsleute bei einem hiesigen Bank-Institute eine Geld-Anleihe von einigen Tausend Mark. Zur Verfallzeit des Wechsels war die Ausstellerin desselben nicht mehr zahlungsfähig, es wurde daher von der Bank der eine Bürge zur Zahlung angegangen und dieselbe von diesem auch geleistet. Wie nun dieser Bürge von seinem Mitbürgen den für letzteren vorausgabten halben Wechselbetrag resp. Bürgschaftsleistung zurückfordert, wird solche verweigert mit dem einfachen Bemerkten, er finde sich durchaus nicht zu irgend einer Zahlung mehr veranlaßt, nur wenn er, der zuerst angefaßte Bürge, nicht m. Br. habe zahlen können, dann habe er als zweiter Bürge das Manco decken wollen. Es soll aber in dieser Sache von einer sogenannten Rückbürgschaft durchaus nicht die Rede gewesen, sondern vielmehr dieselbe im guten Glauben eine gemeinschaftliche gewesen sein. Nachdem nunmehr vom ersteren Bürgen gerichtliche Erkundigungen und Nachfragen hierüber angestellt, ist ihm der Rath erteilt, wenn er sich keine Kosten verursachen wolle, die Sache, wie sie sei, ruhen zu lassen. Wo wer mit einem Anderen eine gemeinschaftliche Bürgschaft übernimmt und nicht Gefahr laufen will, bei einer etwaigen Zahlungsunfähigkeit des Ausstellers des betr. Wechsels, den ganzen Wechselbetrag allein zu zahlen, der lasse sich von seinem Mitbürgen einen Revers ausstellen, worin derselbe sich verpflichtet, welchen Betrag er im eventuellen Zahlungsfalle zurück erstatten will.

In der vorigen Nacht entlud sich über unserer Stadt und Umgegend ein **Gewitter** mit Hagelschlag. In Oede- wecht hat der Blitz eingeschlagen und ein Bauernhaus, bewohnt von dem Heuermann Joh. Helmerichs, in wenigen Minuten eingestürzt. Gerettet wurde außer dem Hornvieh nichts und mußten die Bewohner mit den nothwendigsten Kleidungsstücken nur verhehen ihr Asyl verlassen.

**Stöcke und Schirme** dürfen in Berlin nicht mehr in horizontaler Lage unter dem Arm getragen werden. Die dortige Polizei ist, nachdem diese Unsitte mehrere Unglücksfälle herbeigeführt hatte, mit einem solchen Verbot vorgegangen. Wir können für Oldenburg ein ähnliches Verbot nur empfehlen, denn auch hier wird die gerügte Unsitte geübt.

men. Balthasar Paghut“ In einer oberen Ecke standen noch die Worte: „Für den Nothfall“.

Kurt athmete hoch auf. Aber war es denn auch so? War es nicht eine Lüge, durch welche sich der Mörder im Fall einer Entdeckung herauswinden wollte? — Er schlug das Blatt um und fand oben aufliegend einen Zettel von der vorigen Hand mit folgender Notiz: „Da ich in meines Herrn Tagebuch gesehen, daß er den Vorfall gefast habe, sich ums Leben zu bringen, und ich wußte, daß er das auch thun würde, so konnte ich Herrn Werner von Zeldrichshausen, der von ihm schwer beleidigt und in großer Noth war, auch recht gut anbieten, daß ich für eine starke Belohnung meinen Herrn aus der Welt schaffen wolle. Dann erschloß sich mein Herr, und ich machte dem andern weis, daß ich es gethan hätte. Diese Blätter aber habe ich gleich aus dem Tagebuche gerissen, damit Herr Werner von Zeldrichshausen nicht hinter die Wahrheit kommen sollte, und auch, damit ich mich rechtfertigen könne, wenn er mich wegen des angeblichen Mordes verriethe. Denn sie beweisen alles.“ Balthasar Paghut.“

Als Kurt die Blätter ansah, erkannte er die Handschrift sofort. Es war die des Tagebuches, das in seinem Besitze war und das er sogleich daneben legte. Ja, ein auf der letzten Seite abgetrochener Saß fand seine richtige Fortsetzung auf dem ersten der Blätter, welche überdies von demselben Papier waren und genau in das Buch paßten. Mit der größten Spannung las er die Aufzeichnungen durch, von denen einige Sätze hier mitgetheilt werden mögen.

„Es ist schrecklich, zu wissen, daß man Staub war, Staub ist und Staub wird, daß weiter nichts von uns übrigbleibt, und weiter nichts ist hinter Himmel und Erde. Atome nennt das Gelehrtenpaar, als würde es dadurch appetitlicher. Der schönste Pfirsich, was ist er? Noth! Laßt ihn vier Wochen liegen, so hat er die Maske abgeworfen. Was ist die ganze Welt anders als Häutniß, bunt überfirnist? Ist sie einen Schutz Pulver werth? Ja, den einen.“ —

**Oversten.** Der bereits seit 8 Tagen vermißte Heuermann Bernhard Niemann von hier wurde als Leiche von Fischern bei Jprump in der Gunte aufgefunden und heute, Sonnabend Morgen, auf dem Kirchhofe zu Oversten beerdigt.

**e. Rastede, 15. September.** Aus den jüngst verfloffenen Festtagen ist noch folgendes nachzutragen. Als Herr Generalsecretär v. Mendel am Montage während des Festdiners einen schwingvollen Toast auf Se. Königl. Hoheit den Großherzog ausgebracht hatte, wurde einstimmig von den Festtheilnehmern der Beschluß gefaßt, ein Begrüßungs-telegramm an Se. Königl. Hoheit abzuschicken. Noch im Laufe des Nachmittags traf der Allerhöchste Segengruß ein.

Innerhalb weniger Tage wurden in den Gewässern des Herrn Hausmanns Brötje (Kleybrod) von hiesigen Herren wiederum 4 starke Fischottern geschossen. Die letzten Weiden erlegte Herr H. am vergangenen Mittwoch.

Der 400jährige Geburtstag unseres großen Reformators wird auch in **Jever** nicht ohne besondere Feier vorübergehen. Die erste Verathung hierüber ist in der letzten Kirchenrathssitzung gepflogen worden, ein Programm ist indes noch nicht endgültig festgesetzt worden. Es steht zu erwarten, daß auch die übrigen protestantischen Kirchen Jeverlands die Initiative zu einer würdigen Feier des bedeutungsvollen Tages ergreifen werden. Auch im Jeverland fand s. Z. die Reformation sehr schnellen Eingang. Nachdem bereits 1519 in dem benachbarten Diefriesland der erste Reformationsprediger in einer Person Namens Heinrich Bruns oder Bruno erschienen, wurde 1524 in Jever und Jeverland vom Prediger Kramer in späterer Gemeinschaft des Predigers Schwitters Denken die Reformation eifrig begonnen, so daß dieselbe schon im Jahre 1562 als vollständig durchgeführt angesehen werden konnte. Es geschah dies unter der Regierung der vorurtheilsfreien Fürstin Marie.

## Die Generalversammlung und Central-ausschussung der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Die beiden Sitzungen haben unter zahlreichster Theilnahme in dem in festlichem Gewande prangenden Rastede stattgefunden.

Die sämtlichen auf der Tagesordnung befindlichen Gegenstände wurden erledigt; das Interesse sowie die Theilnahme an den Verhandlungen war lebhaft und andauernd. Da die Protokollauszüge ohnehin in diesem Blatte demnächst zur Veröffentlichung gelangen, so kann vorerst davon abgesehen werden, über die einzelnen Berathungsgegenstände zu berichten.

Bei dem Festessen des zweiten Tages wurde von den Besuchern der Generalversammlung an Seine Königliche Hoheit unseren Großherzog folgendes Begrüßungs-telegramm abgeschickt:

„Versammelt im lieblichen Rastede zur Berathung der landwirthschaftlichen Interessen des Herzogthums Oldenburg senden dem hochverehrten Protektor und Seinem hohen Hause dankbaren Herzens in treuester Anhänglichkeit die besten Wünsche die zur Generalversammlung vereinten Mitglieder der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft.“

Die nach kurzer Frist erfolgte Antwort unseres allverehrten Landesherren rief bei den Versammelten das lebhafteste Echo dankbarer Freude und Genugthuung hervor. Die Antwort lautete:

„An die Generalversammlung der Landwirtschafts-Gesellschaft.“

„Ich danke den Mitgliedern der Landwirtschafts-Gesellschaft herzlich für die Begrüßung und knüpfe daran den Wunsch, daß die segensreiche Thätigkeit derselben sich immer mehr entfalte und gebeihe.“

Peter.“

ihre der Vater für ihn übergeben, und welche sich aus unbekanntem Ursachen zuerst an die Geheimrätthin gewendet habe. So schmerzlich ihm das Wiedersehen von Willis Mutter war, glaubte er doch, sie unter diesem Umständen empfangen zu müssen. Er befahl, sie in das Besuchszimmer zu führen, ordnete dann seinen Anzug und ging hinüber.

Die Geheimrätthin erschrak vor seinem Anblicke, da er so bleich und mit so schmerzlich-düsterem Ernste vor ihr stand. Es bewegte sie aufs tiefste, aber sie fühlte, daß sie nicht zu dem augenblicklichen Zweck ihres Kommens gehöre. So erzählte sie denn in aller Kürze, was sie selbst wußte, überreichte den Einschuß und sagte darn: „Ich bitte Gott, daß hierin etwas sei, was die Verheilung der Todtkranken in Erfüllung bringt und daß wir uns glücklicher wieder sehen können. Geben Sie mir bald Nachricht. — Sie reichte ihm die Hand und eilte hinaus.“

Kurt hatte während dieser Zusammenkunft kein Wort gesprochen. Ihm war bei dem Berichte der Geheimrätthin sofort eingefallen, daß Paghut von seiner Frau gesprochen. Wie, wenn Willis Kranke diese Frau wäre? Dies wurde ihm noch wahrscheinlich, als er auf dem Umschlage die Buchstaben B. sah. Und wenn es so war, welche Mittheilungen konnte ihm die Frau machen? Wie konnten diese ändern, was doch einmal geschehen war? — Diese und ähnliche Gedanken kreuzten sich in seinem Kopfe und nahmen ihn so in Anspruch, daß er der Geheimrätthin nicht einmal dankte, nicht einmal Lebewohl sagte.

Er ging in sein Zimmer, erbrach die Siegel, löste die Schnur auf und entfaltete den Umschlag. Es befanden sich Papiere darin, eingelegt in einen Halbbogen starken Papiers, auf welchem geschrieben stand: „Beweis, daß Herr Rudolf von Zeldrichshausen wirklich und wahrhaftig sich selbst erschossen hat, und daß ich etwas anderes dem Herrn Werner von Zeldrichshausen nur vorgelesen habe, um Geld zu bekom-

„Wie mich das Menschengesindel anekelt. Das dünkt sich und bläht sich und stolzt und läßt sich treten und ansprechen, wenn man es bezahlet. Ich mag die Luft nicht athmen, die vielleicht in der Lunge solcher Schufte gewesen ist. Pfui, lieber nicht sein, als so sein.“ —

„Bin ich lebensmüde? lebersüberdrüssig? Alberne Worte. Mein ich bin lebensunfähig. Leben ist Genießen, und Genießen ist sich selbst genießen, sein eigenes Sehen, Fühlen, Schmecken, Hören, Riechen, Vorstellen, Denken u. s. w. Kann ich das denn noch? Ist das nicht alles taum und stumpf und todt in mir? Ein ausgebrannter Krater, der zusammenstürzen muß.“ —

„Ersticken will ich mich. Es ist das Anständigste. Auch das Schnellste und Sicherste. Ich bin ein Wort, das weggestrichen werden muß. Und es soll geschehen!“

„Beschlossen hab ichs und wills und werd es thun. Warum zögere ich noch? Was ist es denn, in das Nichts zu gehen und nichts zu werden? Ja, wenn ich noch das Kind wäre, das einst an Gott glaubte, an Himmel und Hölle. Und doch, o wäre ich es noch! — Ich glaube, ein anderer könnte raufend werden bei diesem Gedanken. Ich würde darüber lachen, wenn ich noch lachen könnte. Auch das ist vorbei.“

„Schon zum dritten Mal ist mein Vetter dagewesen und hat seine Karte zurückgelassen. Ich will keinen mehr sehen von der Menschengrotte, und wäre er hundertmal mein Vetter. Hernach können sie alle meine schöne Leiche bewundern und beachtelsucken, das Gesindel.“ —

„Ein Zimmerbrief vom Vetter. Ich lege ihn ein. Er mag ihn hier wiederfinden. Der Mensch könnte mir leid thun, könnte mir noch etwas leid thun. Auf einer Karte habe ich meinen Zustand angedeutet und auf die Erbischeft vertrießt. Wüßte der Narr, wie bald sie ihm zufällt!“ —

(Fortsetzung folgt.)

Diese hocherfreuliche Anerkennung der Bestrebungen und Erfolge der Landwirtschafts-Gesellschaft durch unseren Landesherren, der mit reger Theilnahme den wirtschaftlichen Fortschritt des Landes verfolgt und fördert, muß für uns ein neuer Sporn sein, auf der betretenen Bahn weiter zu schreiten! (Landw. Bl. f. d. Herzogth. Oldenb.)

### Vom Welttheater.

Eine **Reise um die Welt** hat der Negattverein zu Begefac, der in Sportkreisen durch die von seinen Mitgliedern veranstalteten größeren Touren vortheilhaft bekannt ist, projectirt. Man beabsichtigt, einen schnellsegelnden Schooner von etwa 3000 bis 4000 Reg.-Tons in eine Yacht mit elegantem Salon und bequemen Kajüten umzubauen, die unter der Leitung eines der intelligentesten Schiffskapitäne der Bremer Kauffahrteiflotte die Reise nach Indien antreten. Es ist Hauptbedingung, daß sich mindestens 20 Herren betheiligen, welche sich verpflichten müssen, die ganze Reise mitzumachen. Die Kosten sind pro Person und Tag auf 10 Mk. berechnet und ist der Betrag für ein Jahr im voraus bei einer Reichsbankanstalt zu deponiren. Die Reise soll etwa 12 bis 14 Monate dauern. Einige Meldungen sind bereits eingelaufen und man glaubt mit Sicherheit an ein Zustandekommen des Unternehmens.

Die **einträglichste Stellung** in der Welt bekleidet wohl der Erzbischof von Canterbury. Derselbe hat ein Einkommen von etwa 3 Millionen Mark. Der hohe Würdenträger hat daher, diesem fürstlichen Einkommen entsprechend, in einem Lande, in welchem das Geld eine so große Rolle spielt, wie in England, eine Stellung von einem Einfluß, der weit über seine, so schon sehr einflußreiche amtliche Stellung hinausgeht.

Eine neue **Flugmaschine** hat ein Mr. Linfield in London konstruirt. Er nennt dieselbe eine Dampf-Segel-Flugmaschine. Der Apparat hat die Gestalt eines vierrädrigen Wagens; die bewegende Kraft ist Dampf. Unter dem Wagen zwischen den Rädern befindet sich eine große Schraube. Die Flugmaschine wird zuerst am Erdboden fortgetrieben, bis sie eine Fahrgeschwindigkeit von 35 englischen Meilen per Stunde erreicht. Dies soll genügen, sie in die Luft zu erheben, wo die Schaufelräder und die Schraube, sowie ausgelegte Segel die Luftfahrt möglich machen. Eine stattgehabe Probefahrt soll den Erfinder sehr befriedigt haben. (?)

Ein galizischer Bauer entsandte vor einigen Tagen folgendes **originelle Telegramm** nach Wien: „Er. Majestät Franz I. in Wien. Meine Frau, Mutter von sechs kleinen Kindern, wurde zu sechs Tagen Arrest verurtheilt. Bitte um Begnadigung. Antwort bezahlt.“ Die Entsendung dieser originellen Depesche hatte zur Folge, daß der Kaiser nach Erhalt des Telegramms dem Richter, welche die Angelegenheit der verurtheilten Frau leitete, den Auftrag erteilte, unverzüglich einen diesbezüglichen Bericht nach Wien einzusenden.

Die Hilfs-Gesellschaft für Hinterbliebene von verunglückten Eisenbahnbeamten zu London bedient sich eines intelligenten **Neufundländer**, um Beiträge zu sammeln. Der Hund ist beständig auf Reisen. Er fährt auf allen Eisenbahnlinien von Station zu Station, und mit einer Metallplatte auf der Brust und einer Sammelbüchse zwischen den Zähnen geht er von Coupee zu Coupee, oder setzt sich auf den Perron nieder, um das Publikum „anzubetteln“. In Brighton sammelte er an einem Tage über 400 Mark ein.

Wie ein russisch-sibirisches Blatt schreibt, befohl die Kaiserin von Japan ihrem Hofminister, ein Verzeichniß aller **tugendhaften Frauen** in Japan zusammenzustellen und ihr vorzulegen, da sie wünsche, diesen Frauen, sowie deren Töchtern Tugendpreise in Form von Medaillen zu erteilen. Dieser merkwürdigen Anordnung nach hat man wohl das Recht, die Anzahl der tugendhaften Frauen in Japan nicht allzu hoch anzuschlagen.

Der Nestor der Berliner **Kellner** ist der in der Luisenstädtischen Weißbier-Halle angestellte Kellner Leichert. Derselbe ist 72 Jahre alt und 54 Jahre im Dienst. Trotz seines hohen Alters verfügt er über eine Behendigkeit und Ausdauer in Ausübung seines „Amtes“, um die ihn jüngere Kollegen beneiden können. In einer seiner Stellen hat er 20, in einer anderen 17 Jahre ausgeharrt.

Bekanntlich herrscht in der großen Nordamerikanischen Republik eine wüthende **Titelwuth**. Die dort herumlaufenden Titulaturgenerale zählen nach Hunderttausenden. In Frankreich, dem Lande der Freiheit und Gleichheit, findet man die größte **Ordenswuth** der Welt. Und merkwürdig, auch in dem vielbesungenen Freiheitslande der Schweiz wuchert das **Titelwesen** in der üppigsten Weise. Wie kommt es nun, daß solche Thorheiten gerade in den Republiken am stärksten auftreten? Jedenfalls ein Beweis, daß die staatlichen Einrichtungen eine ihnen entsprechende Einwirkung auf die Menschen nicht ausüben. Die Ursache wird darin zu suchen sein, daß da ja bekanntlich der Republikaner sich für ein besonderes Thier hält, die Eitelkeit bei ihm stets unvermerkt und unverwehrt Eintritt hat. An solchen Kleinigkeiten kann aber die mächtigste Republik Schaden nehmen.

Eine Seltenheit, nämlich eine noch wenig bekannte **Wrangel-Anekdote** wird vom „Vär“ mitgetheilt. Wrangel ließ gelegentlich seine zwei Divisionen gegeneinander manövrieren und berief am Schluß der Aktion die Offiziere zur Kritik. Es waren verschiedene Böcke geschossen worden, und die Kommandeure der Divisionen, Brigaden und Regimenter harrten in einer gewissen Aufregung des Ausspruchs ihres kommandirenden Generals. Als Alle versammelt, faßte Papa Wrangel sein militärisches Oberurtheil in die folgenden Worte zusammen: „Schauerbar, meine Herren, schauerbar! Und nun geben Sie mich die Hand drauf, solchen Unsinn machen wir nie wieder!“

Die Zahl der **Millionäre** (Mark-Millionäre) in Berlin soll sich auf nicht weniger als 600 belaufen. In der 20. Steuerstufe, die ein Einkommen von 42,000 bis 48,000 Mark aufweist, führen die Listen 146 Personen auf. In den folgenden vier Stufen, in welchem das Einkommen sich auf das beinahe Doppelte — 84,000 Mark — sich steigert, sind 69, bzw. 81, 82 und 65 Personen verzeichnet. In den nächsten beiden Stufen, welche mit 108,000 Mark abschließen, stehen 40, resp. 41 Personen. Von da ab bis zur 30. Stufe, in welcher sich die Vermögen mit einem Einkommen bis zu 240,000 Mark jährlich durchschlagen müssen, sind je 26, 13, 21 und 23 Personen vorhanden. In den drei folgenden Stufen sind bei einem Einkommen bis zu 360,000 Mark 7, 9 und 8 aufgeführt; von da ab bis zur 37. Stufe — mit einem Einkommen von 540,000 bis zu 600,000 Mk. — treten noch 2, 4, 5 und 2 Steuerzahler auf, ebenso in der 40. Stufe, die ein Einkommen bis zu 780,000 Mk. bedingt, noch 2. Von da ab wird die Zahl immer kleiner, die 46. Stufe ist nur noch durch einen Interessenten mit einem Einkommen mit 1,140,000 Mark vertreten, ebenso die 60. Stufe mit einem Einkommen von 1,980,000 Mk. und 57,600 Mk. Steuern.

„Gewiß ist Miß Coates eine der **tugendhaftesten jungen Damen** von Minnesota,“ sagt ein dortiges Blatt. „Sie ist bis jetzt sechsmal verlobt gewesen, aber noch nie ist es einem ihrer Verlobten gelungen, den Arm um ihre Taille zu legen. Sie wiegt nämlich 324 Pfund!“

**Gewicht des Fürsten Bismarck.** Gleich anderen Kurgästen hat sich Fürst Bismarck jedes Jahr, wenn er in Rißingen war, wiegen lassen. Ein Rißinger Blatt bringt folgende Gewichtstabelle seit 9 Jahren: 1875 207 Pfd., 1876 219 Pfd., 1877 230 Pfd., 1878 243 Pfd., 1879 247 Pfd., 1880 237 Pfd., 1882 232 Pfd., 1883 202 Pfd.

### Vermischte Nachrichten.

**Verloren gegangene Schiffe.** Nach Mittheilung des „Bureau Veritas“ sind im Juli d. J. 63 Segelschiffe und 4 Dampfschiffe verloren gegangen und zwar von ersteren 9 amerikanische, 27 britische, 3 dänische, 3 holländische, 6 französische, 4 deutsche, 2 italienische, 5 norwegische und je ein österreichisches, russisches, schwedisches und haitianisches; Dampfer waren zwei englische und je ein amerikanischer und spanischer. Der Verlust an Menschenleben ist nicht angegeben.

In Paris streitet man sich jetzt über die Größe des **Chambord'schen Vermögens**. Die Angaben schwanken zwischen 35 und 60 Millionen Franks.

**Der Verkehr Londons.** 4400 Eisenbahnzüge laufen täglich in den Londoner Eisenbahnstationen ein und aus. Von 5 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts verkehren täglich in den Stationen von Victoria 622, Liverpool-Street 642 und Broad-Street 790 Züge. Da jeder Eisenbahnzug durchschnittlich 100 Personen befördert, so giebt das einen täglichen Personenverkehr von 440,000 Personen, welche während der Geschäftsstunden in London ab- und zufließen — die Tausende von Omnibussen und anderen Gefährten ungerechnet.

Das New-Yorker „Handelsblatt“ schätzt die in den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas lebenden **Deutschen** auf 9 Millionen.

Der amerikanische Millionär Astor hat sein ganzes Vermögen, das auf etwa **280 Millionen Mark** geschätzt wird, an seinen Sohn, den Gesandten der Vereinigten Staaten am italienischen Hofe, übertragen und sich nur eine Jahresrente von 400,000 Mark ausbedungen. Der Zweck der Vermögensübertragung soll der sein, daß der Besitz ungetheilt erhalten und jede Testamentsstreitigkeit vermieden werde.

In Zwickau vermählte eine Familie ihr **zweijähriges Töchterchen**, das Nachmittags noch in der Nähe des Hauses spielend gesehen worden war. Mit Hilfe der Polizei wurde das Kind Abends 8 Uhr bei einer Gruppe von Scheunen fast nackt wiedergefunden. Es war mit einem neuen Kleidchen z. bekleidet gewesen. Das Kind ist also seiner Sachen von diebischer Hand beraubt und dann seinem Schicksale überlassen worden.

In Breslau sind **zwei Lehrlinge** dem Kaufmann Berliner mit 153,000 Mark in Gold und Werthpapieren durchgegangen. Wer sie festnimmt, erhält 1000 Mark Belohnung.

### Humoristisches.

**Unbedachter Wunsch.** Als vor nicht allzu langer Zeit auf der Balkanhalbinsel ein neuer Monarch gekrönt wurde, fragte dieser leutselig eine der Ehrenjungfrauen, wie ihr denn die Krönungsfeierlichkeiten gefallen? „Oh, königliche Hoheit,“ war die Antwort der unbedachten Siebzehnjährigen, „ich amüsiere mich königlich. Ich wünschte, es wäre bald wieder Krönung!“

**Schmeichelhafter Vergleich.** Der Gepädträger, welcher den auf der Rundreise befindlichen Herrn Schulrath vom Nachtzuge abgeholt hat, pocht wüthend an die verschlossene Hotelthür: „Du Faulthier von Portier, wirst du denn bald aufmachen! Ich und der Herr Schulrath sehen hier draußen in der Kälte wie ein paar Affen!“

**Inseraten-Humor.** „Drei doppelte Buchhalter für erste Häuser sucht der Vorstand des Handlungs-Kommis-Bereins.“ (Nat.-Ztg.) — „Ich suche solide, tüchtige Hand-schuhmacher und zahle pro Duzend 1—2 Mk.“ F. Friezel, Handschuh-Fabrikant.“ (Schles. Ztg.) — „Zu verkaufen sind

zwei gut melkende Ziegen, Capelgasse Nr. 9, und nur nachmittags von 3 Uhr an zu sprechen.“ (Leipz. Tagebl.) — „Am 7. März, zu meinem Geburtstag, 7 1/2 Uhr, entriß mir der Tod zum zweiten Male meine innig theure und gewiß von Jedermann geliebte Gattin. F. W.“ (Leipz. Tgbl.) — „Stechbrieflich verfolgt wird Johann Müller, der seinen Vater erschlug, um ihn zu berauben und dann heirathen zu können.“ (Frankf. Cour.)

**Ueber den Geschmack!** Onkel Karl und Tante Milli, seine Hälfte, sind in der Stadt zu Einkäufen. Tante Milli hat den unglücklichen Gedanken gehabt, den alten Herrn in den Bandladen zu schicken. Onkel Karl kommt wieder und hat sich Verschiedenes aufschwagen lassen, was der Tante nicht gefällt. Eine lange Strafpredigt, die in dem Saße gipfelt: „Du hast aber doch gar keinen Geschmack!“ Onkel Karl hat nichts erwidert — beim letzten Saße aber unterbricht er ärgerlich sein „Parlament“: „So? Sieh mal. Dann habe ich wohl auch keinen sonderlichen Geschmack entwickelt, als ich dich nahm?“ Und Tante Milli war ganz starr über den boshaften alten Herrn.

### Zur gef. Beachtung.

Können sich unsere Leser wohl denken, daß unsere sämtlichen Abonnenten in Rastede die vorige Dienstadt-Nummer, welche am Dienstag rechtzeitig zur hiesigen Post geliefert worden ist und noch am selben Abend dort unbedingt hätte eintreffen müssen, am gestrigen Freitag, also drei Tage später, noch nicht in Händen hatten? Ist das wohl zu glauben? Man sollte sagen: Nein! Und doch ist es so. Zur Aufklärung sei unseren Rasteder Abonnenten für heute kurz mitgetheilt, daß die Schuld nicht uns, sondern lediglich die hiesige Postanstalt trifft. Hoffentlich kommt eine ähnliche Unregelmäßigkeit nie wieder vor.

Oldenburg, 15. Septbr.  
Redaction und Expedition des  
„Correspondent.“

### Kirchennachricht.

- Lambertikirche.**  
Sonntag, den 16. September:  
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.  
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. R.-R. Ramsauer.  
**Garnisonkirche.**  
Sonntag, den 16. September:  
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.  
**Niederburger Kirche.**  
Sonntag, den 16. September 1883.  
Gottesdienst (10 Uhr).  
**Methodistenkirche.**  
Sonntag, den 16. September:  
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):  
Prediger Priklaff.  
**Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.**  
Sonntag, den 16. September 1883:  
Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

### Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 16. September:  
1. Abonnements-Vorstellung:  
**Faust.**  
Tragödie in 6 Akten von Göthe.  
Anfang 6 1/2 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.	Courtsbericht.
von 15. Septbr. 1883.	gelaufte verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101,90 102,45
4 1/2% Oldenburgische Conjoints (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101 102
4% Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100 —
4% Zevische Anleihe	100 —
4% Bareler Anleihe	100 101
4% Dammer Anleihe	100 —
4% Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100 101
4% Brazer Sielachts-Anleihe	100 101
4% Oldenburger Stadt-Anleihe	100 101
4% Oberseiner Stadt-Anleihe	100 101
3% Landständische Central-Pfandbriefe	— —
3 1/2% Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	143, 149,
4% Gutin-Albeder Prior.-Obligationen	100 101
3 1/2% Hamburger Staatsrente	89,10 89,65
4% Preussische consolidirte Anleihe	101,60 102,15
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102,50 —
5% Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4% höher.)	90,60 91,15
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1813	— —
3% do. do. von 1878	93,60 94,15
4 1/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27—29	100. —
4% do. do.	98,40 99,40
4 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,70 102,25
4% do. do.	98,20 98,75
5% Borussia-Prioritäten	100,50 101,50
4% Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	96,10 96,65
Oldenburgerische Landesbank-Actien (30% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881)	— 148.
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.)	— —
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustheuer)	— 95
(4% Zins vom 1. Juli 1882)	— —
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	— —
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,20 169.
„ „ London „ „ 1 Pir „ „	20,425 20,525
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,17 4,23
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,70 —

### Anzeigen.

Dem Fräulein **Frieda S.** . . . in der Mühlenstraße zu ihrem heutigen Geburtstage ein herzliches Lebehoch mit dem aufrichtigen Wunsche, daß sie denselben noch oft mit Freuden und in bester Gesundheit erleben möge.

# Die Hutfabrik

von **H. Schacht**

Langestraße 89, dem Lappan gegenüber,

empfehlen alle Neuheiten in **Filz- und Seiden-Hüten** von den billigsten bis zu den feinsten.

**Kinderhüte** von Mk. 1,50 an.

**Herren-Filzhüte** 3,—

Reparaturen werden billig und schnell ausgeführt, ebenso alle Aufträge von Auswärts.

## Theodor Meyer

Oldenburg Langestraße 83

empfehlen **Manschettenhemde, Kragen und Stulpen** in allen Qualitäten und Größen. — Aufertigung nach Maß. —  
— System Dresdener Academie. —

NB. Von Ende September an befindet sich mein Geschäftslokal Langestr. 19, der Kurwickstraße gegenüber, bisher von Herrn Wollenhauer benutzt.

## Grosser Ausverkauf.

Wegen Completirung meines Ladens mit **Pelzwaaren** verkaufe sämtliche **Herren- und Knaben-Hüte und Mützen** zu ganz heruntergesetzten Preisen.

Ferd. Bernard,  
Schüttingstraße Nr. 11.

## Das Polster-Möbel-Geschäft

von

**Joh. Degen, Tapezier,**

31. Achternstrasse 31.

empfehlen sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den äußerst billigsten Preisen.

## Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Die Bank übernimmt **Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von **1000 bis 10000 Mark**.  
Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlecht, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben.  
Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:

**R. Bohlen, Inspector,**  
Bockstraße 13.

No. 23.

**Kampf bis auf's Aeusserste**  
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!

**AUX CAVES DE FRANCE.**

Seit 1876: **20** eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel.  
Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.

und **500** Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die

**Oswald Nier'schen Weine**

von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an  
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes

sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grethe**, Markt 12b.  
in Varel bei Herrn **Gramberg**, in Wilhelmshafen bei Herren  
**W. Kuhrt**, und **W. A. Jollers**, Mittelstr. 2, Conditorei und Cafee.

**Paraffin-Zündhölzer**,  
(ziehen Masse nicht an und zünden überall) per Paquet 25 Pfg.,  
**Schwedische Zündhölzer**,  
per Paquet 20 Pfg.,  
empfehlen **Fr. Tiarts**, Achternstr. 2.

Empfehle besten  
**Französischen**  
**Weinessig**  
besten Qualität, Marke: J. C. Ducasson, Bordeaux.  
**Heinrich Wefer**, Rosenstr.

Kräftigen **Kaffee, Thee und Choc-**  
**lade**, feinste **Vanille** und sonstige **Gewürze**,  
frische **Citronen** diesjähriger Ernte empfiehlt  
**W. Stolle.**

Zu kaufen gesucht.  
Eine kleine **Marktbude**. Rosenstraße 10.  
Empfehle hiermit dem geehrten Publikum meine  
**Bier-Handlung**  
angelegentlichst. **L. Borchert**, Mühlenstr. 5.

**Oldenburger Schützenhof.**  
Montag, den 17. September:  
**4. öffentliches**  
**Abonnements-Concert**  
von der Infanterie-Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten.  
**Anfang 4 Uhr.**  
Die Direction.

**Rudelsburg.**  
**Ofenerstraße 22.**  
Täglich dreimal frische Milch. Mittwoch und  
Sonntags **Buttermilch.**

**Oldenburger Schützenhof.**  
Am Sonntag, den 16. September:  
**Großes Gartenconcert und Ball.**  
Anfang 4 Uhr. — Entree frei.  
Es ladet ergebenst ein **Heinr. Habel.**

**Zum grünen Hof.**  
Am Sonntag, den 16. September:  
**Grosses Garten-Concert und Ball.**  
Anfang 4 Uhr. — Entree frei.  
Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

**Oldenburger Hof.**  
(Neckenstraße 23.)  
Sonntag, den 16. September:  
**Große**  
**Tanzmusik**  
wozu freundlichst einladet  
Neckenstraße 23 **H. B. Hinrichs.**

**Würdemanns Gasthof.**  
(Zum grünen Hof.)  
Sonntag, den 16. September:  
**Großer Ball**  
Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

**Donnerschwerer Exercierplatz.**  
Am Sonntag, den 16. September:  
**Grosser Ball.**  
Es ladet ergebenst ein **G. Hattendorf.**

**Bürgerfelder Hof.**  
Sonntag, den 16. September:  
**Große Tanzparthie.**  
Hierzu ladet freundlichst ein **H. Bley.**

**Hotel zum Lindenhof.**  
Am Sonntag, den 16. September:  
**Grosses Tanzvergnügen.**  
Es ladet freundlichst ein **H. Strudthoff.**

**Tapkenburg.**  
Oversten. Am Sonntag, den 16. September:  
**Tanzmusik,**  
wozu freundlichst einladet **J. S. Heinemann.**